

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Nowawes-Nygendorp im Nuthetale

Berndt, Otto

Potsdam, 1930

V. Flurnamen als Geschichtsquellen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7972

Flurnamen als Geschichtsquellen.

Was uns durch schriftliche Urkunden vom mittelalterlichen Neuendorf berichtet wird, ist nicht sehr reichhaltig. Wir müssen daher jedes Mittel benutzen, das unsere Kenntnis vertieft. Als solches bietet sich uns die Flurnamenforschung an, von der noch mancher Aufschluß über die frühe Dorfgeschichte zu erwarten ist, besonders dann, wenn die planmäßige Sammlung, die überall in Deutschland jetzt an der Arbeit ist, ein vergleichendes Studium gestatten wird. Immerhin darf für unsere Heimatgeschichte schon die hier vorliegende Sammlung, die sich auf ein weitschichtiges Material an Karten und Archivalien sowie auf ausgiebige Befragung der mündlichen Überlieferung*) stützt, als ein willkommener Wegweiser angesehen werden.

Quellen für die Flurnamenforschung.

1. Brouillon von dem Kgl. Dorffe Neuendorff auf Verordnung der Kgl. Separationskommission. Vermessen No 1773 durch Faber. Geh. Staats-Archiv. Netmer Karten Teltow 101. (Kopie im Rathaus zu Nowawes.)
2. Netmer Karten. Geh. Staats-Archiv. Teltow 102, 105, 107, 109, 113, 114, 215. Osthavelland 237/39, 240! u. a.
3. Aus der Kartensammlung der Staatsbibliothek:
Suchodelek, Ichnographia oder Eigentlicher Grundriß der Herrschaft Potsdam. 1683.
Suchodelek, Atlas der Umgebung von Potsdam 1680—83.
Pläne von Potsdam und Umgegend unter Titel X 32 255 u. f.
4. Kartensammlung des Heimatmuseums zu Potsdam.
5. Archivalien aus dem Geh. Staats-Archiv zu Dahlem. bes. Pr. Br. Rep. 2 Amt Potsdam.
6. Mündliche Überlieferung durch alteingesessene Neuendorfer Familien.

*) Es sei besonders Herrn Häberer gedankt, der als Sproß eines bodenständigen Bauerngeschlechts (vgl. S. 50) die meisten Flurnamen als Gut lebendiger Väterüberlieferung nach anzugeben wußte und die Lage der entsprechenden Geländestücke bestätigen konnte.)

Zu unsern Flurkarten. (Kartenanhang Karte II und III.)

Karte II des Anhangs „Die Flur von Neuendorf-Nowawes im 18. Jahrhundert“ ist, soweit sie die dörfliche Gewannflur darstellt, die photographische Wiedergabe des obengenannten Brouillon von 1773 im Maßstab 1 : 25 000. (Wegen des früheren noch nicht vollkommenen Vermessungsverfahrens ist sie nicht in allen Teilen deckungsgleich mit dem zugrundegelegten Meßtischblatt [vgl. Karte I und III].)

Der Ruthelauf ist nach älteren Karten, besonders nach der von Grand 1726, eingezeichnet; so zeigt er sich im Zustande vor seiner Regulierung, die 1776—85 erfolgte. Wenn man die Gewannstücke „Im Stamm“ und „Neue Land“, die bei Anlage von Nowawes auf dem „Babergfelde“ erst gerodet wurden, sich wieder als Wald denkt und zeitlich rückwärts schreitend die Ruthe sich immer mehr verwildert bis an den innern Rand der Buchten mäandernd vorstellt, so führt uns die Karte in die mittelalterliche Heimatlandschaft hinein.

Flurgrenzen und Flurnamen sind äußerst konservative Elemente (vgl. Karte III). Die Anlage der Weberkolonie auf der bäuerlichen Gemarkung war wohl seit dem 13. Jahrhundert der stärkste Wandel, den das Flurbild vom Mittelalter bis zur Separation im 19. Jahrhundert erlebte. (Vgl. auch Zahl und Lage der Gehöfte und die Abgaben.)

Zum Verständnis des Flurbildes ist es notwendig, daß wir uns die Wirtschaftsform des Mittelalters vergegenwärtigen. Es herrschte auch hier — wie überall in Deutschland seit der Karolingerzeit — die Dreifelderwirtschaft, die das gesamte Ackerland in drei Feldergruppen einteilte, die abwechselnd im ersten Jahre mit Winterkorn, im zweiten mit Sommerkorn bebaut wurden und im dritten als Brache liegen bleiben mußten, weil man keine Düngung kannte.

Die verschiedene Güte des Bodens und die Entfernung bestimmten den wirtschaftlichen Wert der einzelnen Flurstücke. So war es notwendig, das gesamte Ackerland in einzelne „Gewanne“ aufzuteilen, die möglichst gleichartig sein mußten. Davon wurde dann jedem Dorfgenossen sein Anteil (gewöhnlich durchs Los) zugewiesen. So bestand der Besitz des einzelnen Bauern aus zahlreichen Ackerstücken, die über die ganze Flur zerstreut waren. Diese „Gemengelage“, die keine Feldwege kannte, gegenseitiges Überfahrts- und Weiderecht gewährte, erforderte gemeinschaftliche Bewirtschaftung, die als „Flurzwang“ bekannt ist.

Die 6 Bauern hatten ihre Anteile in den Gewannen I, II, III und IV*). Den Kossäten gehörte das „Stamm“ — nach Gründung

*) Vgl. Karte II und III. Gewann I = 27, 31 und 39; II = 3, 5, 6 und 7; III = 8, 11, 14, 17 und 91; IV = 18; V = 23.

von Nowawes — außerdem besaßen sie kleinere Anteile in den Gewannen I, II und IV.

Die 6 Bauern:

Der Schulze	115*) Mg.	10 □R (Quadratrueten)
" Bauer Schröder	85	" 158 " "
" " Kesler	102	" 175 " "
" " Heberer	108	" 155 " "
" " Hildebrandt jun.	97	" 81 " "
" Halbbauer Hildebrandt sen.	66	" 40 " "

Die 10 Kossäten:

Hannecke	38 Mg.	93 □R
Rabbach	31 "	104 "
Schmedecke	32 "	176 "
Hofstallmstr. Tietel	39 "	156 "
Wendel	32 "	123 "
Fester	31 "	124 "
Stolze	30 "	165 "
Ernst	33 "	8 "
Ponschel	30 "	171 "
Krooh	26 "	39 "

Eine Wanderung durch die Neuendorfer Flur.

Wenn wir nun an der Hand der alten Karten eine Wanderung durch die Dorfllur des 18. Jahrhunderts unternehmen, so finden wir den Dorfplatz von sechs Bauern- und zehn Kossätenhöfen eingeschlossen und in seiner Mitte ein sehr bescheidenes Kirchlein mit dem Kirchhof und dem Schulhäuschen. Durch den Nordausgang des Rundlingdorfes gelangen wir im Raume der heutigen Eisenbahnstraße auf die „Trift“. Zwei Wassertümpel, die mit dem in Richtung Bismarckstraße—Großbeerenstraße verlaufenden Gerinne in Verbindung stehen, dienen als Viehtränke. Die „Trift“, d. i. die Viehtreibe und Viehweide, führt im Zuge der Lindenstraße nach Westen über den heutigen Waisenfriedhof hinaus, den „schwarzen Damm“ entlang bis fast zum „Reiherwinkel“, einer Havelbucht, nahe der heutigen Badeanstalt, und nach Osten folgt sie, der Yorkstraße, die älteren Nowawesern noch als „Triftstraße“ bekannt ist, bis sie in die „Große Viehtrift“ einmündet, die sich am Fuße der — jetzt fast wieder abgetragenen — Windmühlenberge in nordöstlicher Richtung erst als Dünengebiet, aus dem die Windmühlenberge aufgehöhht wurden, und dann, ein ehemaliger Arm der Urnuthe, als mehr oder weniger bruchartiger Wiesenstreifen von wechselnder Breite

*) Die Zahlen über die Größe der Einzelbesitzer sind dem Vermessungsregister entnommen, welches dem genannten Brouillon von 1773 beigegeben ist.

bis nahe an die heutige Großbeerenstraße hinzieht, um bei „Festers wüster Hof“*) (Restaurant zur schönen Aussicht) die „Große Beeklake“ und damit die Grenze der Neuendorfer Gemarkung zu erreichen. Zwischen dieser soeben beschriebenen „Trift“ und den Ruthewiesen liegt der beste Teil der Neuendorfer Gewannflur.

Eisenbahn-, Linden- und Wilhelmstraße schließen das „Vorderst Land“ ein. Das südwestliche Stück zwischen Holzplan und Rutherbrücke ist der „Arkhoff“, an dem die „Arke“, d. i. ein zur Kahnfahrt geeigneter Ruthorarm mit befestigten Ufern, vorbeifloß.

Zwischen der Yorkstraße und den Wiesen liegt von der Eisenbahnstraße bis zur Kleiststraße der „Wiedendamm“, der wohl den Weiden an dem bereits erwähnten Gerinne seinen Namen verdankt. Es schließt sich bis etwa zur Husarenstraße der „Vorderst Pleck“ (Fleck) an. Beiderseits der Ragbachstraße liegen die „Rehstücken“. Dann folgt bis zur Garten- und Grünstraße der „Middelst Pleck“. Eine geringe Verbreiterung der Grünstraße deckt sich etwa mit „Bosens hohe Engen“ (Enden); der „Hinterst Pleck“ liegt zu beiden Seiten der Ahornstraße und grenzt an die Drewiger Acker (Drenstein). Gehen wir nun am Rande der Ruthewiesen zurück: Da ragt im Gebiet der Rieselfelder der „Beekwinkel“ halbinselförmig in das sumpfige Wiesengelände hinein, im Westen von der „Kleinen“, im Osten von der „Großen Beeklake“ begrenzt. Der slavische Name „Beek“ deutet auf Holunder, eine Pflanze die schon in ältester germanischer Zeit, wie auch bei den Slaven, den Hausgeistern geweiht, gern in der Nähe menschlicher Wohnungen gehegt wurde. Das stimmt recht gut zu der Tatsache, daß der „Beek“ hier als die reichste Fundgrube für vorgeschichtliche bis mittelalterliche Zeugnisse menschlicher Siedlung gilt. Am Nordrande der „Kleinen Beeklake“ (wird jetzt zugefüllt) liegt der „Vorderst Beek“.

Zu beiden Seiten der südlichen Husarenstraße bis an die Gartenstraße liegen die „Kleiwelle“. Dieser Flurname soll wahrscheinlich zum Ausdruck bringen, daß hier der fetteste Boden der Gemarkung zu finden ist, zumal er auch auf der Bonitierungsliste an erster Stelle steht. (klei = kleben, in Niederdeutschland werden noch heute fette Böden Kleiböden genannt. Obwohl man in Neuendorfer Urkunden vor 1700 auch „Kleewelle“ findet, ist nicht an die bekannte Futterpflanze zu denken, die ja erst später unter Friedrich d. Gr. eingeführt wurde.)

Nördlich von den jetzt fast abgetragenen Mühlbergen liegen die „Naskuten“. Südlich schneidet ein alter Ruthorarm, „Baberowlake“ genannt, den „Baberow“ als Insel von den höhergelegenen Flächen ab. In der „Baberowlake“, wie auch etwa 200 m südlich davon im „Biberneß“, hatten wohl die Biber ihre Burgen, die sich hier vor 200 Jahren

*) Vgl. S. 40.

unter den strengen Jagdschutzgesetzen Friedrich Wilhelms I. noch in größerer Menge vorfinden.

Nach den Babelsbergen hin (Babels = Baberowberg) wird der Boden gegenüber den bisher betrachteten grundwassernahen Gebieten trockener. Darum waren auch die „Neuendorffer Babergfelder“ mit ihrem „Bucksbart“ (Weingartneria) fast nur als Schafweide zu nutzen (zwischen Priester-, Linden-, Mühlen- und Grenzstraße). Als 1751 auf dieser Gemarkung die Rowaweser Weberkolonie angelegt wurde, tauschten die Neuendorfer Bauern gern zwei in der Kgl. Heide gelegene bessere Stücke dafür ein: „Im Stämm“ (nach den umgelegten Baumstämmen) (zwischen Goethe- und Berliner Straße von der Plantagenstraße bis fast an den Teltowkanal) und das „Neue Land“, nördlich der Gütergoßer Straße im Raume des heutigen Bergstückes, dessen in der Nähe des Drewitzer Bahnhofs gelegene Teil schon damals „die Bertstück“ (von Birke) führt. Kehren wir zum Babelsberg zurück, so liegen an der südlichen Berglehne des „Eichholzes“ (um den heutigen Flatowturm) „die Weinberge“ (heutige Parkgärtnerei). Daran schließen sich bis zur Mühlenstraße und zur Glienicker Chaussee (damals „Allee gegen Glinde“) die Ackerstücke „Am Berge“ und daran von der Jugendherberge bis zur Marien- und Viktoriastraße „der Glinde'sche Winkel“.

Die Nordgrenze der gesamten Ackerflur wird durch den Wildzaun des „Kleinen Thiergartens“ (Babelsberger Park) und östlich von diesem von der „Gehegehende“ (mit dem „Rihnholz“ und dem „Espengrund“) gebildet, die bis an die „Gribenitz“ oder den „Segeesee“ reicht, auf dem die Neuendorfer gemeinsam mit den Stolpern das Fischereirecht ausübten.

Es war ein Glück für die Neuendorfer Bauern, daß sie nicht lediglich auf die Erträge ihrer zum großen Teil recht dürftigen Äcker angewiesen waren, sondern daß ein „guter Wiesenwachs“ ihnen allezeit einen ansehnlichen Viehstand sicherte. Begeben wir uns nun auf ihre Wiesenflur. Da finden wir unterhalb des Flatowturmes, da, wo das Flurstück „am Eckerbohm“ und „das Müllerfeld“ zusammenstoßen, die „Wärtringe“ (Wassertränke), um welche die Neuendorfer einen heftigen Prozeß führten, als der Hofrat Reibnitz ihnen den Weg dorthin durch die Umzäunung seines Mahl-, Bäckerei- und Brauereibetriebes auf dem Babelsberge verspernte. Im südwestlichen Teil des heutigen Parkgeländes finden wir die „Roschow“-Wiesen (wohl nach früherem Besitzer, der Potsdamer Prätizier war, benannt), in deren nördlichen Zipfel liegt die „Potsdamsche Backofenwiese“ (?), von Neuendorfer Bauernwiesen eingeschlossen.

Am „Lehmhorn“, dem halbinselartigen Vorsprung an der Überseestelle“ (beim jetzigen „Havelbosporus“), legten wohl die Lehmkähne

an, um hier das aus den Neuendorfer Lehmkuten (Babelsberger Partheich bei den Findlingen) herbeigeschaffte Baumaterial einzuladen. Von hier an ziehen sich zwischen den Neuendorfer Bauernwiesen und der Havel die Potsdamer „Havelkaveln“ (kavel = wend. ausgeloste Flurstücke) hin. Bei der Nowaweser Badeanstalt treffen wir auf den „Reiherwinkel“, zur rechten Seite der Nuthemündung liegt die „Fließecke“. Nuthaufwärts liegt etwa im Raume der Kalkhandlung in der Wiesenstraße „der Upstall“, d. i. eine eingekoppelte Wiese, die zum Aufenthalt für tragende und frischmilchende Kühe mit ihren Kälbern bestimmt war, die nicht so weit auf der „Drift“ umhergetrieben werden durften, sondern „upm Stall“ bleiben mußten. (Das Vorhandensein eines „Upstalls“ gilt in der Siedlungsforschung als Beweis für niederdeutsche Kolonisierung.)

Auf dem „Ruhdamm“, der von der „Biehtrifft“ in der südwestlichen Ecke des heutigen Waisenfriedhofs quer durch das Grundstück der Kammgarnspinnerei führt, gelangen wir auf den „Hafendamm“ (etwa Rathenaustraße vom „Galgen“ westwärts). Dieser Damm, der seinen Namen der Hakenform verdankt (und nicht, wie vielfach angenommen wird, dem später einmal hier Herrschaftsrechte ausübenden Geschlechte der Hakes auf Machenow), staute im Süden den „Molendig“ (Mühlenteich) auf, an dessen östlichem Rande die „Glasmeisterwiese“ (etwa Geschäftsgebäude der Electrola) lag. Nördlich vom Damme zwischen zwei Nuthearmen liegen die „Kälberhütung“ und die „Mühlenshütung“. Westwärts bis zum Mühlenrestaurant, dessen Name die Erinnerung an zwei Potsdamsche Windmühlen festhält, liegt die „Trudelwische“ oder „das Dudelwusch“. Dieser seltsame, in Urkunden oft genannte Flurname ist wohl daraus zu erklären, daß auf diesen Wiesen, die unmittelbar an die Felder des Amtsvorwerks Potsdam grenzten, das Weidevieh zur Vermeidung von Flurschaden angepflockt — niederdeutsch angetudelt oder angetüttert (so noch heute in der Neuendorfer Mundart vorhanden) — werden mußte. Wir befinden uns hier in dem Nuth-Havelwinkel, der vom „Hafendamm“ an den Gesamtnamen „Milcho“ trägt. Wir leiten ihn vom slavischen miel, myelki = seichte Stelle ab. Denn schon lange bevor hier eine Brücke bestand, vermittelte eine seichte Stelle, d. i. eine Furt, den Übergang über die Havel. Wir beobachten ja noch heute, daß dieses Flußstück noch dauernd durch Schwemmsand aufgehöhht wird (letzte Baggerung im Herbst 1929).

Wenden wir uns nun wieder zurück zum „Hafendamm“, um, das Nuthetal aufwärts wandernd, seine Wiesenfluren mit den alten Namen kennenzulernen. Der „Jungfernteig“ (Weg nach Kolonie Daheim) führt uns an der „Jungferwiese“ entlang. Die Namen erinnern wohl an die Nonnen des Spandauer Klosters, denen der Markgraf Einkünfte aus der Fischerei der unteren Nuth geschenkt hatte. Südlich von der „Jungferwiese“ liegt die „Wüterung“ (auch Witerung). Ob

dieser rätselhafte Name wohl von witen = jäten, ausraufen herzu-
leiten ist? Die Wiese wurde (als dritte Küsterwiese) erst spät in Nutzung
genommen, vielleicht wegen lästiger Wiesenunkräuter, die zu „witen“
waren. Südlich des Schlaagweges liegen die „Potsdamer Ambts-
wiesen“, nördlich davon die Neuendorfer Bauernwiesen, die an den
Mühlenteich stoßend „upm Dig“, zwischen Alter Ruthe und Ruthe-
kanal westlich der Dorfstätte „upm Gräben“ genannt werden.

Die „Krüezfliete“ bezeichnet die Kreuzung zweier Flußarme westlich
des Sportplatzes, der samt dem Gelände der „Moosvilla“ die Fluß-
sanderhöhung des „Riesberges“ einnimmt (nach seiner Bewachung
mit Reisern und Buschwerk). Eine zweite solche Erhöhung ist der
„Horstberg“, der an den Südostrand der Dorfstätte heranreicht. Beide
schließen nach Süden hin die große „Horstbucht“ ab, an deren innerem
Rande der „Horstgraben“ (ehemaliger Ruthemäander) noch vor 100
Jahren mit Rähnen befahrbar war. Südöstlich vom „Baberow“ treffen
wir in der Verlängerung der Husarenstraße auf eine von alten Fluß-
rinnen umgrenzte Wiese, „dat Hewen“, mit der durch ihren Faul-
schwammuntergrund bedingten Eigenschaft, sich mit dem wechselnden
Grundwasserstande zu heben und zu senken. Sie ist jetzt längst ver-
festigt. Etwa in der Mitte zwischen „Beeß“ und „Schlaag“ finden wir
die „melke Rue“ (milchende Kuh). Hier entstand beim Zusammen-
treffen zweier Fließe, deren Reste noch erkennbar sind, eine stärkere
Wasserbewegung, wodurch wohl das Wasser im sandigen Bette, klar
und milchweiß, ein Labfal der Heumacher werden konnte, die ihm
dankbar den poetischen Namen gaben.

In unmittelbarer Nähe des Staues liegen „der kleine“ und „der
große Burow“. Ob auch sie (wie Baberow) durch das Vorkommen
jener merkwürdigen Rager zu erklären sind, liegt nahe, kann hier
aber nicht entschieden werden.

Wir haben damit die Grenze der Neuendorfer Gemarkung erreicht;
doch da die Neuendorfer Bauern weit über ihre Dorfgrenzen hinaus
das Recht zu „fischen, zu holzen und zu Roren (1422) hatten, so sind
es ja auch ihre oder ihnen wohlbekannte Flurnamen, die wir hier noch
nutheaufwärts aufzählen. In der „Großen Beeßlake“ liegt der
„Riehnstert“ (Liebenows Grundstück), südlich davon der „Bullenberg“
(am Bahnwärterhaus).

Von der sandigen Kiefernheide, den „Schäferfichten“ (niemals
„Fichten“ gewesen!) war den Fischern die Südspitze als „Mickenwinkel“
wohlbekannt; denn an dieser zugigen Ecke, an der ehemals auch ein
Ruthearm vorbeifloß, „mickten“ sie ihre Netze auf zum Trocknen
(Micke = Stütze; noch heute wird bei den bodenständigen Neuendorfern
die Wäsche „aufgemickt“, den Nowawesern ist das Wort unbekannt).
Vom „Mickenwinkel“ aus überschauen wir das Wiesengelände bis hin

zum „Buchhorst“ (südliche Windmühle). Unmittelbar vor uns liegen die „Brandwiesen“ und die „Rasse Wiese“. Einige „Horste“ heben sich inselförmig aus dem Wiesengelände heraus: „Liebenows Horst“, „Kuplers Horst“, „Banakshorst“, „Pleßenhorst“, „Kohlgarte“ (die letzteren bereits eingeebnet). Aus einem verlandeten, runden Wasserbecken hervorgegangen, liegt am Rande der Drewitzer Dorfstelle die „Runde Wiese“. Auf der linken Nutheseite deutet am inneren Rande die „Wolfsbrücke“ auf die Gefährlichkeit unserer Wälder im Mittelalter. Der „Eichhorst“ (auf ihm das Schneidewerk) tritt mit der „Eichspitze“ unmittelbar an den „Schwielow“, einen alten befahrbaren Nuthearm, heran, ein Stückchen stromabwärts macht der „enge Hals“ den Flößern oft Schwierigkeiten. Das „Lüsdorf“, dessen nordwestliche Ecke „Sperlingswinkel“ heißt, ist urkundlich nur als Wüstung bekannt. Scherbenfunde bestätigen seinen Charakter als ehemalige, wahrscheinlich deutsche, Siedlung. Der Name enthält allerdings ein wahrscheinlich slavisches Element *lüs* = Fuchs, ohne daß deshalb an eine wendische Siedlung gedacht zu werden braucht (vgl. Lies- oder Leisberge bei Bergholz).

Talabwärts kommen wir von hier nach dem „Bauernrohr“, „Hirtelake“ und über die „Schlaakwiesen“ zum „Schlaak“ selbst, der größten Talsandinsel mitten in der sumpfigen Niederung. Von den vielen Worterklärungen will uns wegen der Lageverhältnisse eine Herleitung von *slat*, *slatina* = im Sumpfe am meisten einleuchten. Der „Tirolerdamm“, der sie mit dem Talrande verbindet, verdankt (wie der Tirolergraben in Bornim) seinen Namen vermutlich den zur Zeit des Großen Kurfürsten eingewanderten Tiroler Holzknechten, die das im „Großen Thiergarten“ (Potsdamer Forst) geschlagene Holz vom „Schlaak“ aus nuthabwärts flößten. Die zwischen dem Tirolerdamm und der aus dem Gelände der Provinzialanstalt vorspringenden Talsandnase gelegene Bucht führt nördlich des „Teltower Dammes“ den Namen „Wildwiese“ oder „Rehwiese“, südlich des Dammes deutet der Name „Teiffelswiese“ auf ihre in dem morastigen Charakter begründete Gefährlichkeit für Mensch und Vieh.

Wenn wir nun den Erkundungsgang durch die Heimatflur an der Hand der alten Geländebezeichnungen beschließen, so übersehen wir eine Fülle merkwürdiger Namen. Wo Buchstabe und Klang auch noch getreu überliefert wurden, war doch der ursprüngliche Sinn vielfach verloren gegangen oder ganz verändert (4, 8, 55, 95 u. a.). Wir glauben aber durch unsere Untersuchungen einige Rätsel gelöst zu haben, während daneben freilich andere (38, 56, 57, 63, 80, 88) noch weiterer Prüfung bedürfen. Soviel aber ist wohl hier klar geworden, daß ein lebendiger Hauch aus alter Väterzeit zu uns herüberweht, wenn wir den alten Klängen nachsinnen. Sie verdienen als Heimat-

denkmäler bewahrt und gepflegt zu werden. Sie lenken den Blick zurück auf die slavischen Ansiedler, die vom 5. bis 12. Jahrhundert hier auf vom sumpfigen Bruchwald geschützten Inseln und Halbinseln ihre dürftigen Hütten aufgeschlagen hatten. Sie zeigen uns den deutschen Bauern, wie er in mühevoller Arbeit einer urwaldartigen Wildnis allmählich ergiebiges Acker- und Wiesenland abrang.

Verzeichnis der alten Flurnamen
(vgl. dazu Karte II und III).

1. Die Dorfstätte Nygendorp (1375*), Neuendorff — auch Buten (außen) Potsdam (1434).
2. Drift, Trift = Viehtreibe und Viehweide (1773, B.)**)
3. Börderst Land (1773).
4. Arkhoff (unweit der 3 Ruthearme = vorderst-, mittelst- und hinterst Arke) (1682, B.).
5. Wiedendamm, Weidendamm (1773).
6. Börderst Fleck (Fleck) (1773).
7. Baberow (1683, B.).
8. Kleiwelle, Kleewälle, Kleefichten (1773 u. B.).
9. Borderst Beeß (B.).
10. Krumme Engen (Enden) (B.).
11. Middellst Fleck (1773).
12. Rehstücken (B.).
13. Boßens hohe Engen (B.).
14. Hinterst Fleck (B.).
15. Kirchstücken (1773).
16. Festers wüster Hof (B.).
17. Beeßwinkel (B.).
18. Bergstücken (1783) und dat nige Land, Neuland (1773, B.).
19. Große Heidefeld (1788, B.).
20. Die Bauernheide (1788, B.).
21. Die Mittelheide (1788, B.).
22. Große Sandscholle (B.).
23. Im Stämm (1773, B.).
24. Die Pläne (1788, B.).
25. Gehegeheide (1773).
26. Espengrund (1787).
27. Glindische Winkel (1773).
28. Brandstette (1683).
29. Neuendorffsche Babergfeld (1773).

*) Jahreszahl der Quelle.

***) B = mündl. Volksüberlieferung.

30. Schäferhütten (1773, B.).
31. Am Berge (1773, B.).
32. Weinberg (1773, B.).
33. Baberberg, Baberowberg (1683).
34. Eichholz (1683).
35. Eferbohm (1773).
36. Das Müllersfeld (1773).
37. Die Wäertringe (B.).
38. Die Backofenwiese.
39. Der Roschow (Roskow) (B.).
40. Lehmhorn (um 1750, B.).
41. Reiherwinkel (um 1750, B.).
42. Fließecke (um 1750, B.).
43. Havelkaveln (1682).
44. Priesterwiese (1685).
45. Upstall (1730).
46. Kuhdamm (1682).
47. Glindische Allee, Allee gen Ginde (1683).
48. Mühlenhutung (1682).
49. Kälberhutung (1682).
50. Hafendamm (1456, B.).
51. Glasmeisterwiese (1683).
52. Der Dig, Molendig (1683, B.).
53. Aufm Gräben (1730).
54. Alte Ruthe (1730).
55. Dudelwusch (1589), Dudelwische (B.).
56. Meckeritz, Mejereth (1683. 1810).
57. Milchow (1423), Melcho, Melchert (1810), Milhof (1858).
58. Röh rung (1810).
59. Bucht, Buchtwiese (1810).
60. Molkenberg (1682).
61. Jungfernteig (1720, B.).
62. Jungferwiese (1720).
63. Wüterung, Witerung (1720).
64. Heidereiter Acker (1726).
65. Amts-Wiesen (1726), Marstallwiesen (1810).
66. Hirtenwiese (1726).
67. Die Horst (1726).
68. Horstweg (1720, B.).
69. Riesberg (1724, B.).
70. Nachthütung (1726).
71. Kruezflüete, Kreuzfließ (B.).
72. Baberowlate (1683, B.).

73. Biberneft (1838, B.).
74. dat Hewen (1838, B.).
75. die melke Rue (B.).
76. Kleine Beehlate (1856, B.).
77. Horft (1683).
78. Wild- oder Rehwiefen (1683, B.).
79. Teiffelwiefen (1683, B.).
80. Schlaag (1683, B.).
81. Tyroler Damm (1683, B.).
82. Schlaagwiefen (1685, B.).
83. Hirtenlate (1726).
84. Der Kleine Buro (B.).
85. Der GroÙe Buro (B.).
86. Bauernrohr (1685).
87. Sperlingswinkel (B.).
88. Lüs Dorf, Liesdorf (1683, B.).
89. GroÙe Beehlate (B.).
90. Der naffe Buſch (Helwig, 1783).
91. Mittelbuſch (1783, B.).
92. Rihnſtert (1783).
93. dat Häfen (B.).
94. Schäferfichen, Rihnhende (1783, B.).
95. Midenwinkel (1683, B.).
96. Beehbüſch (1783).
97. Bullenberg (1772, B.).
98. Schäferwiefen (1772, B.).
99. Brandt Wiefen (1683, B.).
100. Schwilow (1683, B.).
101. Der enge Hals (1838).
102. EichſpiÙe (1838).
103. Eichhorft (1783, B.).
104. Buchhorftwiefen (1683).
105. Wolfsbrücke (1781, B.).
106. Buchhorft (1683, B.).
107. Runde Wiefen (1683).
108. Kohlgarten (1683).
109. Pleßens Horft (1683).
110. Banats Horft (1683).
111. Kuplers Horft (1683).
112. Buſchwiefen (1683).
113. Capauner Gehren (1683).
114. Wiemerſteig (1820, B.).

Die Namen des heutigen Stadtplanes.

Wenn uns die alten Flurnamen mit ihrem ehrwürdigen Alter von Jahrhunderten die mittelalterliche Heimatlandschaft lebendig machten, so dürfen wir daneben die modernen Namen unserer Stadtlandschaft nicht außer acht lassen. Auch sie sind Denkmäler. Wir sehen in ihnen Marksteine der Geschichte einer sprunghaften Entwicklung der schnellebigen Zeit. Die Natur tritt zurück. Menschenmassen bevölkern die ehemalige Feldmark. Was sie jeweils bewegt, findet in der Namensgebung der Straßen und Plätze seinen Ausdruck. So ruft die Zeit der Jahrhundertfeiern um 1913 Kriegshelden auf den Plan (Blücherstraße usw.), nach dem Weltkriege beruft man Geisteshelden (Beethovenstraße usw.), die Politik will ihren Männern Denkmäler errichten, die zur Natur zurück wollen, rufen Floras Kinder herbei usw.

Eine knappe Übersicht über die Straßennamen mag uns zeigen, wie Geschichte und Zeitströmungen der neueren Zeit hier einen Niederschlag fanden.

Die Straßennamen bezeichnen:

1. Staatsmänner und Politiker:

Friedrichskirchplatz (29), Bismarck= (9), Rathenaustraße (10), Fr.-Ebert= (41) und Hindenburgplatz (86).

2. Beziehungen zur Kriegsgeschichte:

Zieten= (27), Blücher= (24), York= (67), Bülow= (23), Lüchow= (25), Kleist= (72), Razbach= (74), Scharnhorst= (66), Moltke= (12), Roon= (13), Hindenburg= (86), Husarenstraße (73).

3. Männer der Lokalgeschichte:

Rehow= (64), Anhalt= (65), Wichgraf=, Böckmann= (98), Karl-Korrmann= (91), Karl-Gruhl-Straße (33), Louis-Nathan-Allee, Paul-Neumann-Straße.

4. Gestalten aus der Mythologie:

Donar= (48), Heimdal= (49), Freya= (50), Baldur= (51), Odin= (52), Merkur= (80), Dianastraße (81).

5. Deutsche Geisteshelden:

Beethoven= (94), Fontane= (59), Friesen= (21), Freiligrath= (60), Goethe= (53), Heine= (44), Herder= (61), Jahn= (22), Kleist= (72), Klopstock= (57), Körner= (58), Lessing= (54), Lorzing= (84), Mozart= (88), Pestalozzi= (101), Reuter= (56), Scheffel= (63), Schiller= (62), Schubert= (87), Uhlandstraße (55).

6. Vor- und Familiennamen:

Ulbrecht= (47), Alexander= (37), August=, Friedrich= (6-Häuser-Straße) (15), Heinrich= (46), Karl (Ribbeck)= (35), Ludwig (Ribbeck)= (17), Wilhelm (Ribbeck)= (50-Häuser-Str.) (7), Waldemar= (45), Charlotten= (8) — früher Pappelallee —, Luifen-

(4), Marien= (36), Viktoria= (Kaiserin)= (40), Müllerstraße (ehem. Acker des Neuendorfer Kossäten Müller).

7. Kirche und Schule:

Kirch= (31), Schul= (26), Priester= (18), Althoffstraße (99), Bethlehemkirchplatz (11), Friedrich-Kirchplatz (29).

8. Topographische Beziehungen:

Wiesen= (1) — früher Moddergasse —, Havel= (2), Wall= (33) — eigentl. Waldstraße, weil ehemals am Waldrand gelegen, jetzt Karl-Gruhl-Straße —, Eisenbahn= (19), Garten= (75), Grün= (76), Grenz= (6), Mühlen= (11-Häuser-Str.) (5), Kreuz= (32), Plantagen= (39), Mittel= (42), Turnstraße (34) — nach dem ersten Turnplatz von Rowawes —, Schützendam (98), Heideweg (100), Am Gehölz (82).

9. Nach Nachbarorten führende und benannte Straßen:

Berliner (43) — früher Königsweg —, Stahnsdorfer (108), Großbeeren= (68), Steinstr. (93) — nach Steinstück —, Babelsberger Str. (von Potsdam her 49) — auch Räuberweg.

10. Pflanzennamen:

Ahornstraße (78), Blumenweg (95), Eichenweg (102), Rosenstraße (97), Rotdornweg (96).

11. Wiederbelebte, bodenständige echte Flurnamen:

Baberow= (71), Beeg= (77), Horst= (69), Schlaagweg, Triftstraße (67), seit 1905 durch Yorkstraße verdrängt.

12. Erborgte, nicht bodenständige Flurnamen:

In der Aue (83), Försterweg, Jägersteig (Bergst.), Hubertusdamm (92), Patrizier= (90), Ratsweg (85).

Neben diesen amtlich festgelegten Namen seien auch noch einige von denen angeführt, die der Volkswitz*) der letzten Jahre geprägt hat. Es sind nach ihrer Entstehung echte Flurnamen, doch haben sie mit den kurzlebigen Modeerscheinungen unserer traditionslosen Zeit gegenüber der Jahrhunderte bestehenden Volkssprache, der Sitte wie jener alten Flurnamen die Kurzlebigkeit gemeinsam:

Moosvilla, Hirschvilla, Hühnervilla, Marmopalais, Graue Laus, Wahles Erbbegräbnis, Pitschens Berg, Flieder Müßens Ruh, Die Wolle, Die Spinne, Sperlingslust, Pfefferberg, Der Galgen, Der Mohrrübenkiez, Kasserollwinkel.

Das sind einige dieser Namen, die kaum die Lebensdauer einer Menschengeneration erreichen und die nie Allgemeingut, sondern nur immer einem Teil der Ortsbevölkerung bekannt waren und sind.

*) Wann mag der Übername Rudelberg und Rudeltopp für Rowawes entstanden sein?